



Zoom me up!

Wie sich Kolleg*innen in Videokonferenzen noch einmal ganz neu kennenlernen.

Bitte spamt mein Postfach nicht mit unnötigen Nachrichten zu, nur um mir zu sagen, wie sehr ihr euch schon auf unser nächstes Treffen freut – so das fast flehentliche Bitten der Videokonferenz-Initiatorin. Aber auch dieses Mal zeigt das nur eingeschränkt Wirkung. Offensichtlich ist bei einigen die Vorfreude so groß, dass sie sich über solch kleinliche Einwände beherzt hinwegsetzen.

Heute Vormittag um 10.00 Uhr ist es soweit, dann trifft sich das Team von Heike mit 7 ihrer Kolleg*innen aus dem Bereich Human Resources wieder online. Nach anfänglichen technischen Schwierigkeiten ist das jetzt schon fast Routine für alle und ein fester Bestandteil des bereits etablierten Home-Office-Tagesablaufs, auf den man insgeheim auch ein wenig stolz ist. Ich muss leider früher raus, ich habe danach noch einen Call, hört man inzwischen auch immer häufiger.

Wie immer ist es auch ein bisschen aufregend und spannend. Dabei sind die Themen und Inhalte derzeit mehr oder weniger drängend und relevant. Viel interessanter ist es hingegen zu schauen, was die Kolleg*innen heute wieder so an Selbstpräsentation drauf haben...

Kurzer Scan der etwas verschwommenen Profile auf der Seite. In Zeiten von Corona ist vor allem die Frisurenfrage nicht ganz unerheblich. Wer ist inzwischen schon etwas aus der Form geraten, hat sich stilmäßig vom businessstauglichen Kurzhaarschnitt zum lockeren Bohemian-Style entwickelt und wer kann mit einer/m

Familien-Friseur*in auftrumpfen, oder hat vielleicht beim Pony sogar schon selbst Hand angelegt?

Dann die alles entscheidende Frage: Wie komme ich selbst rüber? Manch einer sitzt so dicht vor der Kamera, dass die verzerrte Perspektive den anderen fast Angst macht. Bin ich gut im Bild, ist hier die Frage. Oder werden Schwachstellen offenbar, die man besser für sich behalten hätte, wäre man der Technik nicht so hilflos ausgeliefert.

Sieht man wieder nur Stirn aufwärts auf den dünner werdenden, schlecht gefärbten Scheitel? Und wieso habe ich ein Doppelkinn, obwohl ich mich immer für eher schlankhalsig gehalten habe und nicht wie ein Duplikat meiner geliebten, aber genau besehen doch sehr runzeligen Oma? Muss alles am Kamerawinkel und schlechter Beleuchtung liegen. Das nächste Mal doch die kleine Lampe im Hintergrund eingeschaltet lassen und den Laptop auf einen Karton stellen. Dann kann man sich vielleicht auch wieder besser auf die Diskussion konzentrieren und muss sich nicht ständig fast zwanghaft selbst beäugen.

Apropos Hintergrund: Ein sehr interessantes Thema. Hier kommt das qualitative Typologisieren in Kombination mit der bis vor kurzen noch etwas aus der Mode gekommenen Methode des „Flat-Reading“ wieder zu voller Blüte. Und jede/r kennt sie, die verschiedenen Typen, die einem bei diesen Deutungsversuchen des Wohnumfeldes begegnen können.

Da gibt es Kolleg*innen, die sich mit wandhohen Bücherregalen und überdimensionierten Schreibtischlampen einen professionellen und auch intellektuellen Anstrich geben möchten. Andere, die ohne Worte von der Doppelbelastung im Home-Office berichten, indem sie rechts und links eng eingerahmt von mindestens zwei dringend Nähe bedürftigen Kleinkindern wie ein Familien-Sandwich im Bild zu sehen sind.

Oder die Ästheten im sorgsam arrangierten ‚State-of-the-art‘ Wohnzimmer-Design mit Barcelona Chair und Wagenfeld Tischleuchte – damit alle endlich mal sehen können, wo das hart verdiente Gehalt geschmackvoll investiert wurde.

Dann natürlich auch diejenigen, die jetzt mal zeigen können, was sie neben/ außer/ statt der Arbeit wirklich interessiert und die sich wahlweise im Musikzimmer, vor zeitgenössischer Kunst (das hat der doch nicht etwa selbst gemalt?) oder dem Thermomix positionieren.

Die robusten Naturfreunde, die gerne vor einer Grünpflanze oder sogar gänzlich im Freien (mit der entsprechend schlechten Akustik) Platz genommen haben, dürfen nicht fehlen. Und natürlich die technisch versierten Spaßvögel, die sich listig vor einem virtuellen Hintergrund drapieren (der schnittige Ferrari, die Eiger Nordwand) und damit ihre – vermutlich derzeit unaufgeräumte – Privatsphäre schützen wie den heiligen Gral.

Nicht übersehen werden sollten schließlich auch diejenigen, die schlecht beleuchtet oder im Gegenlicht nahezu völlig im Dunkeln bleiben und nie etwas sagen, nur

manchmal unbemerkt nicken. Graue Eminenzen sozusagen. Irgendwie ist man nicht ganz sicher, mit was sie hinter dem Berg halten und ob sie nichts oder am Ende sogar sehr viel zu sagen haben. Wer sitzt da eigentlich wirklich – es ist irgendwie unheimlich.

Selbstverständlich ist auch das Diskussionsverhalten im Video-Chat ein selbstreferenzielles Mittel der Darstellung und Hierarchiebildung und ein lohnendes Forschungsobjekt. Während soziale Rangpositionen in der realen Zusammenkunft durch vielfältige subtile Mittel z.B. der Körpersprache hergestellt werden können, sind im zunächst demokratisch erscheinenden virtuellen Raum die Möglichkeiten begrenzter und teils auch brachialer...

Sehen wir uns zum Beispiel den „Despoten“ an. Er (und es ist meistens er und nicht sie) hat sein Mikrofon dauerhaft eingeschaltet, um sich jederzeit blitzartig (auch ungefragt) zu Wort melden zu können. Nebengeräusche stören ihn überhaupt nicht, zumindest solange er redet. Deshalb hört er damit meist auch nicht mehr auf, sobald er in der Debatte erst einmal Oberhand gewonnen hat. Die anderen hören ihm ja schließlich freiwillig zu. Er strukturiert, dirigiert (bitte mal alle die Mikros aus, die jetzt nicht sprechen), fasst Diskussions-Ergebnisse gern für alle zusammen (... dann sind wir uns ja alle einig) und überhört etwaige Einwände geflissentlich.

Ganz anders die „Abtaucher“, die immer mal wieder aus dem Bild rutschen, hinter einem schwarzen Viereck verschwinden, oder deren gesenkter Kopf hohe Konzentration signalisiert, die sich eventuell gerade aber auf das Kreuzworträtsel, die Steuererklärung oder auch ein warmes Fußbad richtet. Vielleicht nehmen sie auch mal zwischenzeitlich ein Paket entgegen oder sind kurz mit dem Hund raus. Alles deutet in jedem Fall darauf hin, dass es in ihrem Leben gerade Wichtigeres als schon wieder eine Online Team-Konferenz gibt.

Oder die „Poker-Facer“. Während sie über Stunden unergründlich freundlich in die Kamera lächeln, verständigen sie sich im privaten Chat mit ihren Verbündeten über geeignete Maßnahmen zur Entmachtung des Despoten und tauschen in rasender Geschwindigkeit brandheiße Links und Infos aus, mit denen sie den anderen, leider völlig Ahnungslosen, immer gerade um die entscheidende Nasenlänge voraus sind. Zur Entwarnung für alle: manchmal bedeutet dieses Dauerlächeln jedoch auch nur, dass gerade mal wieder die Videoleitung eingefroren ist.

Diese kleine Typologie ist nicht nur von eigenen Erfahrungen inspiriert, selbstverständlich ergänzen ad hoc Explorationen via Telefon und – ja, was denn sonst – Face-Time und Co. das Bild.

Eines scheint in jedem Fall sicher: Videokonferenzen, Online-Chats und virtuelle Gruppen werden auch in Zukunft Teil unserer Diskussionskultur sein und es kann durchaus erhellend sein, das Verhalten von Menschen vor der Kamera noch genauer unter die Lupe zu nehmen. Vielleicht lernen wir so, nicht nur auf die verhandelten Inhalte zu schauen, sondern auch, unser virtuelles Gegenüber in seiner Umgebung noch besser zu ‚lesen‘ und zu verstehen.

Von: Claudia Kroll & Petra Olbrich, Hand aufs Herz Medienforschung